

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die 6gespalt. Colonetzelle für Arbeitsgenosse 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Bekennnis.

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort Deutschland!

Unsre Liebe war schweigend; sie brüllte Liebesleid. Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgeredet. Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus, und sie schreiet gelassen durch Sturm und Weitergangs, Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund, stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund. Alle schloßen wir deiner Orange heiligsten Saum. Unser blühendes Leben für deinen dürrsten Baum. Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Herrlich offenbart es erst deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war. Denk es, o Deutschland!

### Imperialismus, Welthandel und Arbeiterhaft

IV.

Es ist eine Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk, Einfluß auf den Gang der Weltpolitik und in der Welt zu bekommen, koloniale Gebiete zu erwerben und zu bearbeiten, das Prinzip der offenen Tür, des freien Warenverkehrs und der Gleichberechtigung in der Ausbeute der Naturkräfte jener Staaten, die aus eigenem Vermögen nicht dazu in der Lage sind, hochzuhalten, Handel und Industrie in allen Weltteilen zu kräftigen und zu stützen, kurz: eine imperialistische Politik zu betreiben. Der Krieg ist auch hier vielen ein Lehmeister gewesen, denn noch am Tage vor dem Kriegsausbruch, dem 1. August, brachte das Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, „Der Grundstein“, dem Winnig, der im obigen Sitat den Imperialismus indirekt im Arbeiterinteresse verteidigt, vorsteht, einen äußerst scharfen Artikel gegen den „verbrecherischen Imperialismus“, der auf Länderraub ausginge und ganz Europa in das größte Unglück stürze. Der „Grundstein“ drohte damals sogar mit der sozialen Revolution.

Man kann dem deutschen Imperialismus wahrhaftig nicht den Vorwurf machen, er überspanne seine Kräfte. Er ist gegen die Aufteilung und Zerstückelung schwächer, aber selbständiger Nationalstaaten aufgetreten, hat sich dagegen für ihre innere Kräftigung und Gesundung eingesetzt. Eingewiesen sei nur auf die Türkei, auf Persien, auf China, Staaten, die ohne das Eingreifen der deutschen Regierung längst aufgeteilt und ihres letzten Restes von Selbständigkeit beraubt worden wären. Fast alle Großstaaten haben im Laufe des letzten Jahrzehntes ihre Kolonialgebiete erweitert. England, das bereits die reichsten Kolonien und die bedeutendsten Wasserverkehrsstraßen in seinem Besitz hat, hat seine Hand auf Ägypten gelegt, Frankreich hat Marokko gewonnen, Italien hat sich an der Nordküste Afrikas auf Kosten der Türkei ein Kolonialgebiet geschaffen und sich auf dem Balkan wichtige Einflußgebiete gesichert. Rußland ist sich mit England über Persien einig geworden, Japan hat sich Korea gewonnen und bedeutende Rechte in der Mandchurie gesichert und ist eben daran, sich die bedeutenden Naturkräfte Chinas und den gewaltigen ostasiatischen Markt dienstbar zu machen. Selbst die kleinen Balkanstaaten haben nach dem letzten Balkankriege ihre Landesgrenzen ganz erheblich hinausgeschoben vermocht. Und Deutschland? Abgesehen von den nach den Marokkoreisigkeiten von Frankreich erworbenen Gebieten des Kongo, die überdies auch von sehr zweifelhaftem Werte sein sollen, ist es leer ausgegangen. Die Welt wird unter den Großmächten aufgeteilt und wir bekommen eine Niets. Das kann nicht im Interesse unserer Volkswirtschaft und der Arbeiter liegen, entspricht aber auch nicht der Bedeutung der deutschen Nation und des deutschen Volkes. Das Gefühl der nationalen Kränkung

und Zurücksetzung muß auch der Arbeiter empfinden, wenn er sich die weltpolitischen Geschehnisse des letzten Jahrzehntes vor Augen führt. Haben wir ein geringeres Recht als die anderen, uns auszuweiten? Haben die anderen Staaten ein größeres materielles oder moralisches Recht als wir, an der Erschließung und Zivillisierung der Welt zu arbeiten? Ist deutsche Arbeit, deutsches Wesen, deutsche Kultur weniger gut als die englische oder französische, oder gar als die russische oder die japanische? Sind wir Deutschen nicht ebenso gut wie die anderen von unserem Herrgott dazu berufen, an der Hebung der Güter der Erde, an der Werbung und Zivillisierung zurückgebliebener Völkerschichten mitzuwirken? Haben wir denn in den letzten 40 Jahren nicht gezeigt, daß wir vieles zu leisten vermögen? Auch in der Kolonisationsarbeit brauchen wir hinter den anderen nicht zurückzustehen. Mag die deutsche Kolonialpolitik auch mit manchen Fehlern behaftet gewesen sein, mit jener Blutschuld hat sie sich nicht befreit, die auf jedem Blatt der Geschichte des englischen und französischen Imperialismus verzeichnet steht. Wo deutsche Arbeit und deutscher Einfluß hinkommen, da bleibt es nicht bei der nackten Ausbeutung des Landes und Volkes bewenden, da erstehen auch, zwar unsäglich mühsam und langsam, Sitte und Kulturlieben. Haben wir nicht aus Ningtau in verhältnismäßig kurzer Zeit eine blühende Stätte deutsch-europäischer Kultur gemacht? Zwar reifen die Früchte unserer Kolonisationsarbeit in anderen überseeischen Besitzungen nicht so schnell, aber auch hier wird die Zivilisationsarbeit nicht vernachlässigt. Das deutsche Volk hat den Beweis erbracht, daß es kolonisieren kann, und kein europäischer Großstaat hat das Recht, es auszuscheiden.

Es wäre nun ja gewiß recht schön, wenn wir unsere Rechte nicht mit den ungeheuren Opfern der Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu erkaufen bräuchten, wenn wir sie uns ohne diesen fürchterlichen Krieg sichern könnten. Aber es geht im Leben der Staaten wie im Gewerkschaftsleben: alle schönen Theorien und Ideologien helfen nicht, wenn nicht eine Macht dahinter steht, die ihnen unter Umständen auch mit Gewalt Geltung verschaffen kann. Ob Kriege jemals aus der Welt zu schaffen sind, wer weiß es? Aber das wissen wir doch, daß gerade so wie im Gewerkschaftsleben auch in dem Verhältnis der Völker zueinander die Gegenkräfte mindestens nicht eher auf dem Wege friedlichen Ausgleiches als der Welt geschaffen werden können, als bis alle Parteien ihre gegenseitigen Kräfte gefühlt und zu der Erkenntnis gekommen sind, daß der Kampf ungeheure Opfer verlangt und gewaltigen Schaden dem Besiegten sowohl als dem Sieger auferlegt. Durch diese Zeit des Lernens im Kampfe mußten Unternehmer und Arbeiter im Gewerkschaftsleben hindurch, auch Europa muß durch sie hindurch gehen. Vielleicht wird sich noch manches schöne pazifistische Ziel verwirklichen lassen, aber so wenig wie die Gewerkschaften mit schiedsrichterlichen Instanzen ihre Rüstungen zum Kampfe einstellen können, so wenig wird Europa, wird vor allem Deutschland seine Rüstung zu Wasser und zu Lande abbrennen oder einschränken wollen und können.

Zum Schluß: Weltpolitik ist für Deutschland Lebensluft. Es sieht langsam dahin, wenn es ihm nicht gelingt, sich in der Welt zu behaupten und durchzusetzen. Darum darf es auch die Opfer der Weltpolitik nicht scheuen. Für die Arbeiter ist damit die Verwirklichung ihrer Zukunftshoffnungen verbunden. „Die auswärtige Politik schafft die Voraussetzungen für die innere“, sagt der Gewerkschaftsführer Kloth in den „Sozialistischen Monatsheften“, „ist also für die politische sowohl als für die wirtschaftliche Arbeiterbewegung von der allergrößten Wichtigkeit. Von der Stellung der Gesamtnation in der Welt, der nationalen Wirtschaft in der Weltwirtschaft hängt auch die Stellung der Arbeiterklasse unter den übrigen Gliedern der Nation ab“. Die Arbeiterchaft kann eine Verwirklichung ihrer mit der Arbeiterbewegung verbundenen Hoffnungen nur erleben, wenn sich die Nation gemäß den Bedürfnissen ihres ganzen Volkes ausmachen kann, wenn sich Deutschland für seine Industrie und seinen Handel eine gesicherte Entwicklung zu erobern vermag. Das soll zum dieser Krieg entscheiden. Der Kriegsgewinn muß unbedingt darin bestehen, daß uns die feindlichen Staaten als gleichberechtigte Nation anerkennen und sich in der Zukunft unseren Lebensinteressen nicht mehr überall und mit Waffengewalt in den Weg stellen. Freie Bahn müssen wir haben allerwegen. Das muß das große Kriegsziel für uns sein. Es verlangt große Opfer, vor allem auch von der Arbeiterchaft. Die Arbeiterchaft würde sie außerordentlich viel schwerer tragen, wenn

sie sie nicht in dem Bewußtsein bringen könnte, daß sie dahingegeben sind für eine große Sache, für die Sache ihrer Nation, für die Zukunft ihres Landes und ihres Standes.

### Erwerbsfürsorge für Kriegsbeschädigte

Es gibt wohl keinen Deutschen, für den es nicht eine gewisse Ländlichkeit wäre, daß für unsere verstümmelt aus dem Kriege heimkehrenden Kämpfer in ausreichendem Maße nach Möglichkeit gesorgt werden muß. Für die Heilung der körperlichen Schäden sorgt ja in weitgehender Weise unsere Militärverwaltung. Aber damit ist es nicht genug. Es genügt auch nicht, daß man einen Kriegsbeschädigten in den Genuß einer Rente setzt. Daneben muß vielmehr vor allem dafür gesorgt werden, daß der Kriegsbeschädigte wieder die Möglichkeit einer dem Leben Inhalt gebenden Beschäftigung und des ehrenvollen Erwerbes erhält. Wir erweisen den Kriegsbeschädigten gewiß den allerbesten Dienst dadurch, daß man sie wieder zu brauchbaren Gliedern der Volksgemeinschaft macht. Auch unserer Volkswirtschaft nützt es am meisten, wenn möglichst viele mitschaffende Volksgenossen vorhanden sind. Beschäftigungsgelegenheit wird es nach dem Kriege genügend geben, vieles gibt es neu aufzubauen, viele Lücken zu füllen. Beispielsweise waren bisher jahraus, jahrein immer noch gegen 2 Millionen ausländischer Arbeiter bei uns beschäftigt. Allerdings gibt es nach diesem Kriege auch viel mehr Kriegsbeschädigte zu versorgen wie etwa nach 1870/71. Nicht allein wegen der größeren Zahl der Verletzungen, sondern auch wegen der Vervollkommenheit der Heilkunst. Während im Kriege 1870/71 noch viele schwere Knochen- und Gelenkverletzungen zum Tode führten, ist deren Zahl durch die Vervollkommenheit der ärztlichen Kunst stark zurückgegangen. Ein weites Gebiet der Fürsorge liegt also vor uns. Keineswegs aber darf diese Fürsorge hinausgeschoben werden. Es muß sofort begonnen werden. Im folgenden sei daher kurz zusammengefaßt, welche Vorschläge in dieser Richtung bisher gemacht und welche praktischen Maßnahmen bereits getroffen worden sind.

1. In einigen Provinzen ist durch Beschluß der Provinziallandtage die Fürsorge für Kriegsbeschädigte durch Befreiung ihrer Erwerbsfähigkeit bis zur endgültigen Regelung der staatlichen Organisation vom Provinzialverband übernommen worden. Den Behörden zur Seite sind Beiräte bzw. Tätigkeitsausschüsse getreten. In jedem Stadt- und Landkreise soll eine Organisation gebildet werden oder mindestens ein Berufsberater vorhanden sein. Je nach Bedarf sind Orts- und Unterausschüsse zu bilden. Mancherorts hat sich der Ortsausschuß nach den Haupttätigkeitsgebieten in drei Arbeitsausschüsse gegliedert; der eine dient der Berufsberatung, der andere der Berufsausbildung und der dritte der Arbeitsvermittlung.

2. Für die Berufsberatung kommen in Betracht Ärzte, namentlich Vertrauensärzte der Arbeiterversicherung, Gewerbeaufsichtsbeamte, Arbeitsnachweisbeamte, Vertreter der Arbeiterberufsorganisationen, Lehrer von Fachschulen, Arbeitgeber und andere Männer des praktischen Berufslebens. Je nach Bedarf sind die Berufsberater besonders zu unterweisen und für ihre Zwecke auszubilden.

3. Für die Berufsausbildung haben vor allem die vorhandenen Gewerbeförderungsanstalten mit ihren Musterwerkstätten sowie die Fachschulen mit Lehrwerkstätten in Dienst zu treten. Zweck besserer Verzahnung der Lehrkräfte ist eine Einschränkung des Unterrichts in den oberen Klassen der Fortbildungsschulen vorgeschlagen worden. In den Lazarett Frauen Unterrichtskurse für die Verwundeten abgehalten werden. Für manche Verstümmelte kommen besonders Spezialschulen in Betracht.

4. Für die Arbeitsvermittlung empfiehlt sich ein Zusammenarbeiten mit den Arbeitsnachweisverbänden. Damit die Gefahr der Ueberfüllung einzelner Berufe vermieden wird, ist ein Zusammenarbeiten aller Instanzen vonnöten. Hier und da hat man sich zur Herausgabe eines besonderen Stellenanzeigers für Kriegsbeschädigte entschlossen.

5. Es ist eine weitgehende Aufklärung der Beschädigten selbst, der Arbeitgeber und der gesamten Bevölkerung durch Anschlag, Flugblätter, Vorträge, Artikel vorgezogen. Vom Kriegsministerium ist bereits ein diesbezügliches Merkblatt herausgegeben worden.

6. Grundsätzlich soll der Kriegsbeschädigte wieder in seine Heimat mit ihren altgewohnten Verhältnissen gebracht werden. Wenn eben angängig, soll er auch seinen alten Beruf beibehalten. Infolge der erstaunlichen Heilresultate unserer ärztlichen Wissenschaft ist dies auch in den meisten Fällen möglich. Nach Professor Diezelski, dem Schriftführer der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, sind sogar nur noch etwa 5 bis höchstens 10 Prozent der Schwerverwundeten zu einem Berufswechsel gezwungen. Wenn einer seine frühere Beschäftigung nicht mehr in ausreichender Weise betreiben kann, dann soll er wenigstens nach Möglichkeit innerhalb seines Berufes bleiben, einen Spezialzweig ergreifen und tunlichst zum Qualitätsarbeiter herangebildet werden. Die Militärverwaltung mußte neben der Heilbehandlung auch bei einem Berufswechsel Hilfe leisten.

7. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden müssen geeignete Stellen für Kriegsbeschädigte offen halten. Aber auch die privaten Unternehmer. Manche Arbeitgeberverbände haben sich jetzt schon aus freien Stücken zur künftigen Beschäftigung von Kriegsbeschädigten bereit erklärt. Wenn nötig, könnte der Staat auch einen Druck auf seine Lieferanten ausüben, die Kriegsbeschädigten weiter zu beschäftigen. Reich, Staat und Gemeinden geben in Deutschland jährlich für 5 bis 6 Milliarden Arbeiten in Auftrag.

8. Ferner hat man empfohlen, den Kriegsbeschädigten im Anfang ihrer Beschäftigung eine Schonfrist zu gewähren, um sich in die neue Tätigkeit einzulernen. Mittel und Wege dazu würden sich wohl finden lassen.

9. Für manche Kriegsbeschädigte kommt auch die Zumeisung einer Landstelle in Betracht. Die meisten Streden Landes sind ja auch durch die Kriegsgefangenen kulturfähig gemacht worden. Oft ist den Kriegsbeschädigten die Landarbeit sehr erwünscht und für ihre Gesundheit förderlich. Anerseits dient man auf diese Weise auch der Steigerung der Lebensmittelproduktion. Da wir bisher u. a. auch noch immer größere Produktmengen auf dem Gebiete des Obstbaues, des Gartenbaues und der Kleintierzucht aus dem Auslande bezogen, ist eine Beschäftigung der Kriegsbeschädigten auch in diesen ländlichen Betriebszweigen empfohlen worden.

10. Nicht zu vergessen sind schließlich auch die Kriegskranken, deren Erwerbstätigkeit nicht durch Verwundung, sondern durch Herz-, Lungen-, Magen-, Nervenkrankheiten und Rheumatismus herabgesetzt ist und die künftig vielleicht nur stundenweise und unregelmäßig arbeiten können. Für diese Kriegskranken ist u. a. die Bildung von Hausarbeitsgenossenschaften im Dienste öffentlicher und privater Betriebe vorgeschlagen worden. Zu den Kosten einer Berufsänderung für die Kriegskranken werden für ihre Versicherer in vielen Fällen auch die Träger der deutschen Sozialversicherung beitragen, da diese Aufwendungskosten sicherlich zum Heilverfahren zu rechnen sind, das von ihnen mit so vielem Erfolge schon zu Friedenszeiten in Anwendung gebracht ist.

An diesen großen Aufgaben mitzuarbeiten, ist Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes. Den Soldat, die Frau im Felde ihre Gesundheit und ihre Kraft einsetzen, um unser Vaterland zu schützen, ist nicht allein damit

gedient, daß man ihnen die Rente zahlt, ebenso notwendig ist es, sie wieder im angängigen Rahmen z wärtigen Mitglie d ern des Volkes zu machen. Das ist der beste Dienst, den wir den Kriegsinvaliden leisten können.

### Zum Gebet.

V. Kernstock.

Die Helme ab! Schwadron zum Gebet!  
Ein Reitergebet ist kurz, doch berechtigt —  
Gott Vater im Himmel, die Schlacht beginnt,  
Allmächtiger, mach', daß wir siegreich sind!  
Wir haben, Du weißt's nicht vom Halse berückt,  
Nicht klütern nach Beute die Waffen geübt,  
Wir zogen aus Notwehr das blanke Schwert  
Für unsere Lieben, für Heimat und Herd.  
Du hast uns vertraut dies heiligste Gut,  
Du willst, das wir's schirmen mit Eisen und Blut.

„Der Hergott verläßt die Gerechten nicht!“  
Das ist uns're Lösung und Zuversicht.  
Laß nicht zuschanden werden dies Wort!  
Sei unserm Herrscher ein Helfer und Hort!  
Durchbohrt uns das Blei oder flegl's vorbei —  
Dein Wille gescheh'! Uns ist's einerlei.  
Nimm, Herr, Dich der Witwen und Waisen an  
Und gib einem jeden Reitermann,  
Der treu in der Feldschlacht streitet wie wir,  
Dort droben im Himmel ein diebes Quartier!

### Allgemeine Rundschau

#### Die Lage des Arbeitsmarktes

Eine wesentliche Veränderung in der Gestaltung des gewerblichen Arbeitsmarktes im April ist nicht zu verzeichnen. Die lebhafteste Beschäftigung, die in den vorhergehenden Monaten für eine große Reihe von Industrien hervortrat, hat nicht nur keine Verminderung erfahren, sondern ist zum Teil noch weiter gesteigert worden. Weshalb ist eine Nachfrage vorhanden, welche die Leistungsfähigkeit bis zur äußersten Grenze beansprucht.

Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände hatte der Kohlenbergbau im April in fast allen Gebieten ebenso starken Bedarf wie im Vormonat zu bewältigen. Die Kohleenerzeugung erst um sich eine Steigerung der Nachfrage und erhöhte die tägliche Durchschnittsleistung des Vormonat gegenüber nicht unerheblich. Die Metall- und Maschinenindustrie arbeitete gleichsam gespannt wie in den Vormonaten. Teilweise sind auch in diesen in erster Linie für den Kriegsbedarf arbeitenden Gewerkspezialen weitere Steigerungen des Beschäftigungsgrades eingetreten. Ebenso war die elektrische Industrie auch im Berichtsmonat mit Heeresaufträgen wieder stark in Anspruch genommen, und zur Ueberstundenarbeit genötigt. Das Beschäftigungsverhältnis läßt nach den Berichten eine weitere Steigerung der Tätigkeitsgrade erkennen, während im Baugewerbe eine wesentliche Belebung des privaten Baumarcktes noch nicht eingetreten ist.

Die Nachwehungen der Krankenkassen erlauben für die in Beschäftigung stehenden Metallarbeiter am 1. Mai eine Zunahme der männlichen Beschäftigten dem Anfang des Vormonats gegenüber um 130 v. H. und der weiblichen Beschäftigten um 3,66 v. H. Insgesamt haben die Beschäftigten um 2,20 v. H. zugenommen.

Die Arbeitslosigkeit hat sich wie in den Vormonaten auch im April weiter verringert. Von den 1,05 Millionen Metallarbeitern,

über welche von 33 Fachverbänden für den April berichtet wird, waren 2,9 v. H. gegenüber 3,3 v. H. im Vormonat arbeitslos. Bei den berichtenden Arbeitsnachrichtigen ist die Zahl der Arbeitsuchenden, ebenso allerdings auch die der offenen und besetzten Stellen, im Berichtsmonat zurückgegangen. Auf 100 offene Stellen kamen im April 100 männliche, dagegen 165 weibliche Arbeitsuchende.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweisverbände hat sich der Arbeitsmarkt in der Provinz Sachsen und in Anhalt, in Westfalen, im Rheinland wie in Hessen-Nassau, Hessen und Baden nicht wesentlich verändert. In Bayern haben sich die besonders für die männlichen Arbeitskräfte günstigen Verhältnisse sowohl dem Vormonat gegenüber als auch im Vergleich zum April des Vorjahres noch gebessert; ebenso brachte in Württemberg der Berichtsmonat für die Arbeitsuchenden eine weitere Besserung der Lage des Arbeitsmarktes. Für Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen wird über eine an verschiedenen Stellen hervortretende weitere Besserung der seit Monaten günstigen Lage des Arbeitsmarktes berichtet, ebenso für Hamburg. Auch für Schleswig-Holstein wird die Gesamtlage des Arbeitsmarktes wiederum als günstig bezeichnet. In Berlin-Brandenburg wie in Sachsen hat die Lätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise im Vormonat neuerlicher eine Abschwächung erfahren ohne daß jedoch für die Arbeitsuchenden damit eine sichtbare Verschlechterung des Arbeitsmarktes eingetreten wäre.

### Lohn- und Gehaltsänderung

Der Bundesrat hat in einer Sitzung vom 17. Mai eine Verordnung über die Pflanzbarkeit von Lohn- und Gehalt erlassen, die für die Arbeiter und Angestellten von großer Bedeutung ist. Bei Pflanzungen ist dem Schuldner bekanntlich ein bestimmter Mindestbetrag seines Lohnes zur Bestätigung einer etwaigen Bestätigung erforderlich. Dieser war bisher Grenze auf 1500 Mk. pro Jahr oder 125 Mk. pro Monat festgesetzt. Schon vor dem Kriege ist im Hinblick auf die Verminderung der Kaufkraft des Geldes aus Arbeitskreisen gehandelt worden, diese Grenze heraufzusetzen. Insofern der durch den Krieg erzeugten enormen Verteuerung der Lebenshaltung hat nunmehr der Bundesrat durch eine Verordnung die Pflanzbarkeit an dem Lohn und Gehalt auf 2000 Mark heraufgesetzt. Es handelt sich dabei um eine vorläufige für die Dauer des Krieges bestimmte Maßnahme. Eine endgültige Regelung dieser Frage bleibt einer späteren Reform der einschlägigen Gesetzesbestimmungen vorbehalten. Die letzte Bundesratsverordnung hat infolgedessen rückwirkende Kraft, als eine vor dem Inkrafttreten angeordnete oder vollzogene Zwangsmaßnahme. Aufrechnung, Abrechnung der Pflanzung infolge fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit verliert, soweit die neuen Bestimmungen in Frage kommen.

### Invalide Krieger und Hinterbliebene verführter Krieger

Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat folgendes Merkblatt für invalide Kriegsteilnehmer und für Hinterbliebene verführter Krieger herausgegeben, das wir der Beachtung empfehlen:

1. Anfordern aus der reichsrechtlichen Invalidenversicherung. Die nach der Reichsversicherungsordnung der Invalidenversicherung angehörenden Personen, die im Kriege oder infolge der infolge auftretenden Gefahrenmaßnahmen invalide werden, haben neben den auf Grund der militärischen Verhältnisse gewährten Besitzen Anspruch auf Pensionierung aus der reichsrechtlichen Invalidenversicherung. Die Pensionierung zu gewöhnlichen Anwartschaften, vorausgesetzt daß die Pensionierung — erst nach 20 — ein Jahr — erfüllt und die Pensionierung erreicht erhalten haben. Diese Rente wird ohne Rücksicht auf das Lebensalter jedem Pensionierten bewährt, der infolge von Krankheiten oder anderen Gefahren im Kriege der Reichsversicherungsordnung invalide geworden ist.

### Italiens finanzielle Kriegsbereitschaft

v. K. Fast zehn Monate nahm sich Italien Zeit, um unter den Namen einer „gerückten“ Neutralität wohl zu machen und zwar einseitig gegen die österreichische Grenze. Sein Heer wurde so schlagfertig. Ist es auch finanziell hinreichend gerüstet?

Während das Deutsche Reich schuldenfrei und mit einem ansehnlichen Kapitalfonds ins Leben trat, begann das junge Italien sein Dasein mit einer Schuldenlast von 2241 Millionen Lire, wozu sich alsbald noch ein Budgetdefizit von 102 Millionen stellte. Als dann der für Italien militärisch außerordentlich so ungünstige Krieg gegen Oesterreich im Jahre 1866 weitere 800 Millionen Staatsschuld einbrachte, und das Budgetdefizit auch nicht verschwinden wollte, sich im Gegenteil noch jährlich vergrößerte, sank der Staatskredit des jungen Königreiches so sehr, daß Italien eine neue Staatsanleihe überhaupt nicht wagen konnte. Trotz der größten Opfer, die der Staat brachte, man erinnere sich nur an die Veräußerung von Staatsbahnen, Staatsdomänen, säkularisierten Klöstern, Zwangskurs der Staatsnoten usw., fand Italien 1868 vor dem Staatsbankrott. Mit wahrhaft heroischen Opfern suchte es denselben hinten zu halten. Die Beamtensgehälter wurden außerordentlich niedrig angesetzt und die Staatsausgaben auf das Allernotwendigste beschränkt; die Minister verzichteten auf einen Teil ihrer Gehälter und der König opferte freiwillig einen Teil der Privatliste. So war durch diese Maßnahmen die Lage der italienischen Staatsfinanzen zurzeit der Gründung des Deutschen Reiches außerordentlich trübe.

40 Jahre später hatte sich das Bild der italienischen Staatsfinanzen vollkommen geändert. Die italienische Währung ist auf die beste Unterlage, die goldene gestützt, der Zwangskurs für die Staatsnoten ist beseitigt und das Goldagio (1903) verschwunden. Mit günstigem Erfolg hat Italien die italienische Staatsanleihe im Jahre 1906 konvertiert (5- und 4prozente Rente in 3- bis 4prozente); eine weitere Konversion (3 1/2 Proz.) erfolgte 1912. Auch die Eisenbahnen sind nach einigen Jahren wieder in Staatsbesitz gelangt und neue Bahnen wurden gerade in den letzten Jahren aus handels- und verkehrswirtschaftlichen wie auch aus strategischen (in Benevent) Gründen erbaut.

1906 und 1907 wurden gewaltige Summen für Meer und Marine bewilligt und trotz der stets sich steigenden Ausgaben für kulturelle Zwecke zeigten die italienischen Staatsfinanzen zeitweilig einen „beneidenswerten günstigen“ Stand. Nicht mit unberechtigtem Stolz konnte noch im Dezember 1910 der damalige Ministerpräsident im Senate mitteilen, daß der Staat für die im Dezember 1908 durch Erdbeben geschädigten Landesanteile bereits 130 Millionen Lire aufgewendet habe, ohne hierzu eine Anleihe benötigt zu haben.

Nicht uninteressant ist es heute festzustellen, daß gerade deutsches Kapital und deutsche Intelligenz die größten Schwierigkeiten, namentlich in den 90er Jahren überwinden half, als auf dem Pariser Markte das reinste Festhalten gegen italienische Werte herrschte und Deutschland vor allem der Gläubiger Italiens war. Damals waren es deutsche Banken, welche die Gründung großer italienischer Banken in die Wege leiteten, der italienischen Finanz ihr Wissen und ihre Erfahrung zur Verfügung stellten und die Krisis überwinden halfen, so daß weitens der größte Teil der italienischen Staatspapiere nach Italien zurückfließen und im Lande selbst untergebracht werden konnte. Immerhin betrug die Staatsanleihe Italiens vor Kriegsausbruch noch weit über 14 Milliarden Lire, während die Staatsanleihe des Deutschen Reiches um dieselbe Zeit nur etwas mehr als 5 Milliarden Mark betrug.

Hatten schon der libische Krieg und die gewaltigen Aufwände der letzten Jahre hohe Anforderungen an die italienische Staatskasse gestellt, so noch mehr die Mobilisierung seit Ausbruch des Weltkrieges. Zwar konnte die Staatskasse ihren Kassenbestand vom 30. Juni 1914 bis 31. März 1915 von 346,6 auf 521,2 Millionen Lire erhöhen. Gleichzeitig erhöhte sich aber auch der Notenumlauf von 1170 auf nahezu 2000 Millionen Lire und schnellte die Staatsanleihe von 14 840 Millionen am 30. Juni 1914 auf 15 947 Millionen Lire am 31. März 1915 empor. Die jüngste innere Anleihe von einer Milliarde wurde im Lande nicht abgedeckt, vielmehr mußten 120 Millionen von einem Bankkonjunktur übernommen werden.

Schon seit Monaten mußte sich die italienische Währung infolge der allmählichen Zunahme der

Notenpresse ein Agio von durchschnittlich 10 Prozent gefallen lassen und bereits haben die italienischen Notenbanken die Ermächtigung erhalten, weitere 300 Millionen Lire (im ganzen jetzt 600 Millionen) ungedeckte Noten auszugeben. Nun nimmt der italienische Staat im Kriege neue gewaltige Verpflichtungen auf sich, vor allem gegen das Ausland. Denn von dort muß er große Mengen Munition, riesige Kohlenmengen und gewaltige Getreidemengen beziehen. Kohlen kostet Italien so wenig, an Brotgetreide muß es jährlich für mehr als 400 Millionen Lire einfließen. Dazu ist seine Handels- und Verkehrsabläufe passiv. Fremdenindustrie und Geldsendungen der Auswanderer aber, die in Friedenszeiten die Schwelgereien der Zahlungsbilanz überwinden halfen, legen fast ganz aus. Die italienische Finanzämner verliert haben, nicht imstande zu sein, aus dem Lande selbst die Kriegskosten aufzubringen. Diese bestehen aber nicht bloß in den Ausgaben für das Heer, sondern umfassen auch die Unterhaltungen für die Familien der zum Heere eingezogenen, für die großen Massen der Arbeitslosen usw. Frankreich und England, die schon für Rußland und die kleineren Entente-Freunde seit Monaten Geld beschaffen mußten, haben jetzt auch für Italiens Kriegskosten zu sorgen. Sie werden aber Italiens finanziellen Ruin nicht aufhalten, an dem sie sogar ein selbstkritisches Interesse haben. Denn Italien wird ihr dauernder Schuldner.

### „Sein erstes Gebot“

Einen Feldpostbrief nachschick.

Schon während seiner ersten Militärzeit war er ein Held und guter Soldat. Er war einer von denen, die mit klarem Blick die Notwendigkeit unserer militärischen Bereitschaft auch vor dem Kriege voll und ganz erfaßt hatten. Kein Wunder also, wenn er als einer der ersten im August des vergangenen Jahres mit hinaus zog, um die Grenzen unseres lieben Vaterlandes zu schützen gegen eine Welt von Feinden. Dem darf ich hinzufügen, daß er auch in unseren Kreisen, infolge seiner uneigennütigen, von allem häßlichen Streben

mehr kostende ist, durch eine Täuschung, die seinen Kräfte und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen seiner Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen. Ist die Invalidität dauernd, so beginnt die Invalidenrente sofort. Ist aber in auffälliger Zeit Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit zu erwarten, so beginnt die Rente in der Regel erst dann, wenn die Invalidität ununterbrochen 26 Wochen gedauert hat. Anfordern auf Gewährung der Invalidenrente sind bei dem Versicherungsamt anzumelden in dessen Bezirk der Versicherte zur Zeit des Antrages wohnt oder beschäftigt ist bzw. zuletzt wohnt oder beschäftigt war.

2. Ansprüche aus der reichsgesetzlichen Hinterbliebenenversicherung. Die Hinterbliebenen dieser Personen, die der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung angehört haben und im Kriege gefallen sind oder infolge der Teilnahme an Kriegerwerbungen früher starben, haben neben der auf Grund der militärischen Fürsorgegesetz gewählten Bezüge Anspruch auf Bewilligung von Hinterbliebenenbezügen.

a) Witwenrente erhält die invalide Witwe (nicht etwa auch die noch arbeitstätige) Witwe die infolge von Krankheit oder anderen Ursachen nicht mehr imstande ist, durch eine Tätigkeit die ihren Kräfte und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Ist die Invalidität der Witwe dauernd, so beginnt die Witwenrente sofort. Ist aber in erheblicher Zeit Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit zu erwarten, so beginnt die Witwenrente in der Regel erst dann, wenn die Invalidität ununterbrochen 26 Wochen hindurch bestanden hat.

b) Witwenrente erhalten nach dem Tode des verstorbenen Vaters seine ehelichen Kinder unter 15 Jahren ohne Rücksicht darauf, ob sie bedürftig sind oder nicht, auch wenn die Mutter noch lebt. Die vermählte Mutter ist nach dem Tode ihres Mannes regelmäßig Inhaberin der ehelichen Gewalt und als solche zur Empfangnahme der laufenden Witwenrente berechtigt.

c) Ist die Witwe selbst verheiratet, und hat auch sie die Witwenrente erhalten, und die Vermögensverhältnisse sind bei dem letzten inländischen Wohn- oder Geschäftsort des Verstorbenen zuständigen Versicherungsamt anzumelden.

**Zum Arbeiterwechsel in der Kriegsindustrie**

Die Oberniederrheinische Handelskammer hatte eine Beschwerde an das Generalkommando des 19. Armee-Korps in Leipzig gerichtet, in welcher sie darüber Klage führte, daß die Arbeiter, die von Firmen vom Kriegsdienst reklamiert wurden, die Arbeit bei den betreffenden Firmen aussetzen und solche bei Firmen angenommen hätten, die ihnen höhere Löhne zahlten. Die Antwort des Generalkommandos weist darauf hin, daß die Reklamation nur so lange wirksam sei, als der Arbeiter bei der Reklamation bewilligt, mit Heeresauftrag beschäftigten Firma tätig sei und daß bei einem Stellenwechsel die Reklamation sofort außer Kraft trete. Die Arbeiter sollen in solchem Falle sofort wieder einberufen werden. Der Antwort folgt sodann das stellvertretende Generalkommando noch folgende Mahnung an die Adressen der Arbeitgeber an:

„Wenn damit unzulässige Preissteigerungen gesteuert werden, soll, so muß doch andererseits erwartet werden, daß in den Fällen, in denen von den Arbeitern bewilligte Firmen über zu geringen Verdienst eingebracht werden, diese in einer der Zeit entsprechenden Weise geprüft und, wenn nötig, abgestellt werden. Nur dadurch kann nach Ansicht des Generalkommandos die Lieferung

der Heeresaufträge vor einer Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit bewahrt werden.“

Diese Warnung an die Arbeitgeber ist durchaus angebracht. Es sind nämlich Fälle festgestellt worden, daß Unternehmer den vom Militärkassier reklamierten Arbeitern geringere Löhne bezahlten, wie den sonstigen Arbeitern. Es ist daher zu begründen, daß die Militärbehörden in verschiedenen Bezirken dazu übergehen, die Lohnverhältnisse der Betriebe, die für die Heeresverwaltung arbeiten, einer Prüfung zu unterziehen. Wenn die Unternehmer die reklamierten Arbeiter anständig bezahlen und ihre militärische Abhängigkeit nicht zu Lohnrückstellungen missbrauchen, wird dem gewiß unerwünschten Arbeiterwechsel am besten vorgebeugt werden.



**Das Eisene Kreuz**

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Wilh. Baumjohann, Annen
- Ewald Bulmann, Dortmund
- Alfons Müller, Ralk
- Joseph Kreft, Langfuhr
- Wilh. Stupplich, Niehrath
- Wilh. Dinnarz, Solingen
- H. Gründken, Wehmar.

Bis jetzt haben sich 341 unserer Kollegen das Eisene Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

**Wegen Familiengewachs**

Ein kaiserlicher Feind, der bei einer ausländischen deutschen Botschaft angestellt war, unterbreitet in einer Berliner Zeitung folgendes der Öffentlichkeit:

„Bei Kriegsausbruch gezwungen, mit Frau und meinem Kind nach Deutschland zurückzukehren, mehrere ich Mitte Januar dieses Jahres in Berlin-Lichterfelde-West bei dem königlichen Rechnungsrat im Staatlichen Landesamt Wallies eine möblierte Wohnung auf ein halbes Jahr bis Mitte Juli dieses Jahres. Meine Frau hatte das „große Bed“, mit und dem Vaterlande Ende März einen kranken Jungen zu schützen. Bald darauf kehrte sie als Rekonvaleszente mit dem „Stolz der Familie“ aus dem Krankenhaus in das Heim zurück. Drei Tage später erhalte ich von meinem Wirtseigenen einen Brief, dessen erster Absatz folgendermaßen lautet:

„Da Sie beim Mieten der Wohnung auf meine direkte

Frage nach der Größe Ihrer Familie verschwiegen (?) haben, daß Ihre Frau Gemahlin im März ein Kind erwartete, kündige ich Ihnen gesetzmäßig zum 1. Mai die Wohnung. Ich ersuche Sie hierdurch, mir innerhalb drei Tagen mitzuteilen, ob Sie diese Kündigung annehmen, da ich mich sonst genötigt sehe, die Kündigungsanzeige gegen Sie anzustrengen.“

Des lieben Friedens halber, so fügt der Entsender hinzu, werde er aussuchen. — Eigentlich hätte er das nicht tun sollen, denn wir glauben kaum, daß ein deutsches Gericht der Aussetzungsklage stattgeben würde, weil das Verhalten des Wohnungsmieters offensichtlich gegen die guten Sitten verstößt. Wenn ja etwas einem kaiserlichen Beamten widerfahren kann, dann mag man daraus ersehen, wie es den minderbemittelten Mietern, insbesondere kinderreichen Arbeiterfamilien bei der Wohnungssuche ergeht! Das Verhalten so vieler kinderreichen Wohnungsmieter ist ein Skandal; doppelt empörend in dieser Zeit des blutigen Krieges, der die nationale Bedeutung eines Zahlreichen Nachwuchses mit eisernem Griffel ins Buch der Weltgeschichte einträgt.

**Bekanntmachung des Vorstandes**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. Juni der dreizehntägige Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. Juni bis 12. Juni fällig.

**Aus dem Verbandsgebiet**

Bergen. Während die militärischen Behörden in Bayern in der anerkennenswertesten Weise bestrebt sind, die berechtigten Forderungen und Wünsche der Arbeiter in weitestmöglichem Maße zu erfüllen, scheinen die Kgl. Bayr. Berg, Hütten- und Salinenwerke nicht so sozial gesonnen zu sein, so daß manche Klage darüber schon laut wurde.

In den Kgl. Bayr. Hüttenwerken wird jetzt allenthalben auf Kriegsmaterial gearbeitet. Auffallend ist dabei im Vergleiche zu den Privatbetrieben die Bezahlung der Arbeiter. In den Privatbetrieben verdient ein gelernter Arbeiter fast überall 2 und mehr Mark den Tag mehr als in den staatlichen Hüttenwerken. Bei der durch den Krieg bedingten Verteuerung der Lebensmittelverhältnisse auch in den ländlichen Bezirken dürfte ein derartiger Unterschied der Entlohnung kaum gerechtfertigt sein. Eine Eingabe unseres Verbandes an das Kgl. Finanzministerium zwecks einer Teuerungszulage während der Kriegszeit blieb leider bisher unbeantwortet. Die Akkordreduzierungen im verflochtenen Winter, welche im Hüttenwerke Bergen, Oberelschlag und in der Handelsgießerei in Amberg vorgenommen wurden, werden auch noch weiterhin versucht.

Besonders kritikbedürftig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Hüttenwerk Bergen. Schon im Januar wurden plötzlich ohne vorherige Benachrichtigung des Arbeiterausschusses die Akkordpreise für Granaten um 1 Pfg. das Stück vermindert. Als sich später die Arbeiter mit dieser Maßnahme unter der Bedingung einverstanden erklärten, daß mehrere Akkordreduzierungen nicht mehr vorgenommen würden, wurde dieses angelegt und den Arbeitern bedeutet, sie dürften in Zukunft 10 Mark und mehr verdienen, ohne daß dadurch eine Verärgerung der Preise stattfinden würde. Desto mehr aber waren die Arbeiter enttäuscht, als im April wieder eine Reduzierung der Akkordpreise um 20 Prozent vorgenommen wurde, obwohl kein Stehertarbeiter 60 Pfg. die Stunde verdient hatte. Sogar der unverschuldeten Gehilfen, wie den Arbeitern am Lohne abgezogen, was in jedem fortgeschrittenen Privatbetriebe längst nicht mehr der Fall ist.

Doppelt verurteilungswert ist aber, wenn Vorgesetzte die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter und ihrer Organisation mit der Bemerkung abtun, die Arbeiter sollten den Verbandsbeitrag sparen, wie dies beim Kriegsausbruch im Hüttenwerk

freien Tätigkeit, einer der höchsten und Beliebesten war.

Dies muß ich vorausschicken, erstens um seinem Andenken gerecht zu werden und zweitens, um in etwa ein Bild zu zeichnen von dem herrlichen Geiste, der aus allen Zeilen des an mich gerichteten letzten Selbstpostbriefes herausleuchtet.

Die lebhaften Schilderungen dieses meines ersten in seinem ersten Gefecht erhaltenen Verwundungen erzählen.

Seine lebhaften Schilderungen dieses meines ersten Gefechtes, das seinem jungen, so hoffnungsvollen Leben jäh ein Ziel setzte, in denen er zurück greift auf frühere Zeiten, in welchen wir gemeinschaftlich als Gaverchaftssoldaten, als Vertrauensmänner ins Gefecht hineingezogen, für unseren ganzen Stand eine Lanze zu brechen, zeugen von seiner großen Seele und seiner leuchtenden Begeisterung für die gute Sache.

Er schreibt unter anderem: „... Seit einer Woche nun liegen wir hier unten in Frankreich vor einem, von den Franzosen stark besetzten Ort. Es wimmelt hier mit Horden. Die Kanonen donnern herüber und hinüber. Unablässig umschwärmen uns feindliche Flieger. Die reinste Hölle.“

Schon gestern hier es, wir würden das Dorf im Sturm nehmen. — Im Sturm. — Kamst Du Dich hindecken, lieber Freund, in dieses Wörtchen: Stürmen. Ich will versuchen, Dir diesen Moment zu schildern. Sollte es doch unter erstes Gefecht sein. — Einige unter uns schütten sich, andere erlebten, mir ging es ähnlich. Aber lieber Freund, daß was nicht die blasse Furcht, daß was nicht Feigheit, sondern das was das Vorhererleben des kommenden Gefechtes in allen Einzelheiten bis ins Kleinste.

Wie wollten wir es ihnen geben, wie wollten wir es ihnen heimschicken, daß sie gewagt, unsere friedliche Arbeit zu fördern. — Nur einen Moment dauert das Gefühl des hangen Zweifels, ein Blick auf die krafttrotzenden Kameraden ringsum, aus deren Augen helle Siegeszuversicht lauert und schon beginnen nach echt deutscher Art die alles bis ins Kleinste geregelt wissen will, die nötiger

Jeder hat sich in den vorausgehenden Tagen an seinen Nebenmann enger angegeschlossen. Jeder hat einen Wunsch, eine Bitte, eine Befehlung an die Lieben in der Heimat zurückgelassen, die er dem Freunde anträgt und um deren Befehlung er bittet, für den Fall, daß der Kriegsgott bestimmt habe, daß dieses erste Gefecht der Schlusssakt in seinem Leben sei.

Dann konntest Du beobachten, wie jeder für Minuten mit sich, mit seinen Gedanken beschäftigt war. Dort stand einer und las in seinem Gebetbuch. Alles in Allem, lieber Freund, wir haben herrliche Soldaten, wir Barbaren. — Das zeigte sich dann erst recht, als wir zum Sturm antraten. Jeder wollte der erste sein. — Zuerst schwankte das Kriegsglück, gar mancher unserer Kameraden sank ins kalte Gras, aber jeder wurde gerettet, jeder Fallende steigerte unsere Kraft, wie Löwen wir mit Hurra in die feindlichen Reihen, in denen wir derartig anräumten, daß sich der Feind, der uns in großer Übermacht gegenüber stand, zurückzog, uns seine gut angebaute Stellung überlassend. Aber noch hatte er nicht genug. Noch konnte er nicht die deutsche Art ganze Arbeit zu machen.

Wir nach, was sich nicht ergab, fiel unseren Bajonetten zum Opfer. — Ein unsichtbarer Geist schien uns zu führen. — Das, lieber Freund, muß der viel und so herrlich besungene, einzig in der Welt da stehende deutsche Geist gewesen sein, der in unserem ganzen Staatswesen und in dem einfachen Sprichwort: Alles für Einen, Einer für Alle seinen Ausdruck findet. — Einen Schutz habe ich auch erhalten. Scheint aber nicht so gefährlich zu sein.

Ich befände mich jetzt im Lazarett in sehr sorgfamer Pflege, und auch hier lieber Freund, erkenne ich wieder den schon oben geschilderten deutschen Geist. Dieser Geist, lieber Freund, wird alle Feinde besiegen.

Ich habe hier viel Zeit und Muße und verweile mit Vorliebe in Gedanken bei Dir in der Heimat. Was macht denn unser Verband, im besonderen unsere Ortsgruppe? Vor einigen Tagen habe ich schon Vergleiche angeestellt, zwischen meinem ersten Gefecht hier draußen und dem ersten Gefecht, daß ich als Gaverchaftssoldat als Vertrauensmann zu bestehen hatte. Es war vor zwei Jahren, Du erinnerst Dich gemiß, als ich zum ersten Mal

mit den von Dir erhaltenen geistigen Waffen aussog, um einen Feind unserer Sache zur Strecke zu bringen. Mit welcher hangen Zweifel und doch welcher Zuversicht zog ich auch damals aus in das erste Gefecht. Und wie stolz war ich erst, als ich als Sieger heimkehrte. Genau so stolz wie heute, nachdem mir eine feindliche Kugel ein Ordensmal auf die Brust gesetzt hat. Aber was hatte es auch für mich gefolgt, wie hatte sich unser Freund G. mit einem Ball indifferenter Phrasen gegeben und verabschiedet. — Aber unsere Waffen waren besser. Du weißt, nach hartem Ringen bezwangen wir ihn. So über kann heute kein Sieger die Kapitulation einer Feste unterzeichnen, als wir damals den Aufnahmeheld des Kollegen G. unterzeichneten. — Und dann später, wie haben wir sie einzeln aufs Korn genommen. Wie mancher mußte die Waffen strecken und hat es uns später gedankt, daß wir ihm die Augen geöffnet.

Genau so, lieber Freund, wird sich die Welt auch freuen, daß Deutschland in diesem kühnen Kriege Sieger blieb.

Und wenn erst der Friede gemacht wird, lieber Freund dann wird es sich zeigen, daß auch wir als Organisation durch unsere mühselige und doch so fröhliche Organisations- und Erziehungsarbeit in Friedenszeiten wesentlich zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben. — Stief, lieber Freund, das sind jetzt so meine Gedanken, ich würde sie Dir einmal mitteilen, denn ich denke mit Wehmut daß der Krieg so manche Lücke in unsere Reihen reißen wird, die vielleicht zu lange offen bleiben werden.

Sollte da nicht ein stammendes Aufruf: „Freiwillige vor, für den Verband“ zum Ziele führen?

Räucher wie hier brauchen nicht für Alle? Was sind die Organisation für den ganzen Stand?

So sind unsere Neben! Einige Wochen später, er war aus dem Lazarett entlassen, erhielt ich nach einem Gefecht die Nachricht von seinem Hinscheiden. Wärdet alle Kollegen sich an seinem letzten, in echt deutscher Art abgefaßten Selbstpostbrief erbauen und versuchen, eine von den Lücken in seinem Sinne auszufüllen, dann sehen wir ihm damit ein Denkmal, daß ihn in unsere Reihen unversehrlich machen wird.

Bergen geschah, als die Arbeiter über knappe Verdienste Klage führten. Selbst für Beschwerden, die alte ergraute Arbeiter vorbrachten, hatte man nur harte Worte. Einige 18-jährige Lehrlinge hatten sich der Jugendabteilung des Verbandes angeschlossen. Diesen wurde der Vorwurf entgegen und gesagt, sie hätten diesen dem Verbands zu verdanken. Die gesetzlichen Vorschriften über das Lehrlingswesen und die Lehrlingsurteile wurden verschiedentlich dadurch gebrochen, daß die Lehrlinge wegen Arbeitsmangel einfach 3 bis 4 Monate ausgestellt wurden.

Diese Zustände auf dem Hüttenwerk Bergen haben eine steigende Erbitterung in den Reihen der organisierten Arbeiter hervorgerufen. Es zeigt sich hier, welcher Mangel an sozialpolitischen Verständnissen auf dem Werke herrscht. Der Erfolg des stellvertretenden Generalkommandos des 1. Bayr. Armeekorps am 6. November 1914 scheint spurlos an den Toren des Hüttenwerkes Bergen vorüber gegangen zu sein. Privatunternehmer, die Heeresaufträge haben, sind bestraft worden, wenn sie das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht respektierten oder sich unerlaubter Lohnkürzungen schuldig machten. Staatsbetriebe aber sollen Musterbetriebe sein, die auf sozial höchsten Stellen stehen sollen, das ist der Wille der Bayr. Staatsregierung und der gesetzlichen Körperschaften. Wir können darum auch nicht glauben, daß die Staatsregierung, deren oberster Vertreter im Bayr. Abgeordnetenhaus das Koalitionsrecht der Arbeiter als berechtigt anerkannt und den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft stets ein geneigtes Ohr geschenkt hat, mit diesem Vorgehen auf dem Hüttenwerke Bergen gegenüber der Arbeiterschaft einverstanden ist.


Danzig. Unsere in den letzten Jahren stark entwickelte Ortsgruppe hat durch den Krieg einen starken Rückschlag erlitten. In eine solche Aenderung an sich schon mit Schwierigkeiten verknüpft, so waren sie hier ganz besonders groß. Es fehlte nämlich an dem lächerlichen Einkaufsapparate. Fast die Hälfte der Reviere waren unbefestigt geblieben. Zur Beseitigung der gesamten Situation fanden einige Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen statt. In diesen nahmen auch unsere Vertreter der vorzüglich arbeitenden Jugendabteilung teil. Es gelang auch, die Einkaufsapparate neu zu besetzen. Leider nicht so, daß sich allwege neue Kollegen für diese Ämter fanden. Mit immer nachahmenswerter Arbeitsfreudigkeit übernahmen ältere Kollegen, sowie auch Mitglieder der Jugendabteilung die Kassierung der Reviere, für die kein Ersatzmann zu finden war, mit. Zur Führung der Kassengeschäfte wurde der Kollege Franz Meriens erkoren. Dem Kollegen Josef Pfeiffer wurde die Obmannschaft über die Jugendabteilung übertragen. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende Kollege Markowski Bericht über die Vorschläge vorstehender Konferenz. Die Versammlung stimmte für die Erkorrenen. Dem neuen Kassierer konnte im Verein mit Vorstand und Vertrauensmännern seitens der Revisoren bestätigt werden, daß die Geschäftsführung im ersten Monat in dem sie allein gearbeitet hatten, gut geklappt habe. Inzwischen haben sich die Verhältnisse auch noch in sofern gebessert, als mehrere vakante Vertrauensmännerebenen besetzt werden konnten. Unsere Jugendabteilung hatte aus ihren Reihen die Kräfte gestellt. Der Geist der in unserer Danziger Jugendabteilung steckt, berechtigt zu den besten Hoffnungen. Aus der Reihe der älteren Mitgliedschaften entstanden dem Vorstande einige Schwierigkeiten. Einige Kollegen fällt es schwer, sich in die Situation, in die der Krieg die Gewerkschaften legte, um in die Maßnahmen, die sich daraus ergaben hinein zu denken. Ihre gewerkschaftliche Gedankemwelt scheint sich nur um das Unterstützungsweesen zu drehen. Auch waren einige Kollegen der Meinung, daß die Vorstandsämter Nebeneinkommen einbrächten. Gegen diese Anschauung ging man energisch vor und es fand eine erweiterte Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt. Eine offene und freie Aussprache wirkte, wie ein die Luft reinigendes Gerüche. Der Kollege Bialk entwickelte hier Ansichten die allseitige Zustimmung fanden. Beschlossen wurde, daß in Zukunft Fragen die auf eine Aenderung der Einrichtung im Verband hinführen, nicht mehr ohne weiteres in den Mitgliederversammlungen behandelt werden dürfen. Wenn jemand irgendwelche diesbezügliche Wünsche hat, dann sollen diese in Form von Anträgen an den Vorstand stellen. Dieser soll dann eine Sitzung einberufen, woran auch die Antragsteller teilnehmen. Von dem Ergebnis dieser Sitzung hängt es dann ab, ob solche Fragen in den Mitgliederversammlungen behandelt werden dürfen. Ueber den Verlauf dieser außerordentlichen Besprechung, die nach allen Seiten Klarheit gebracht hatte, äußerten sich alle Teilnehmer befriedigend. Der Vorsitzende Kollege Markowski erwähnte zum Schluß, alle Teilnehmer, jetzt alle Kräfte anzuspannen, um so den Beweis zu erbringen, daß die Ortsverwaltung sich ohne Beamtens nicht nur selbst ordnungsgemäß verwalten könne, sondern daß es ihr auch noch möglich sei, Fortschritte hinsichtlich Gewinnung neuer Mitglieder zu machen.

Der Geist der im Danziger Vorstand und Vertrauensmännerversammlung ist vorzüglich. Ihm wird es nun mit Unterstützung aller Mitglieder gelingen, die Ortsgruppe durch die kriegsschwere Zeit hindurch zu bringen. Nach dem Kriege hatten unsere große Aufgaben. Bereiten wir uns als organisierte Arbeiter nach allen Seiten für edle Lösung vor. Unsere im Felde stehenden Kollegen denen möglichst das Verbandsorgan zugesandt wird, verfolgen mit großem Interesse unsere Verbandsarbeiten wie aus Karten, die sie an uns richten, hervorgeht.

Danzig. Durch den bereits neunmonatigen Krieg sind viele unserer treuen und bewährten Mitglieder, der praktischen Gewerkschaftsarbeit entzogen worden. Da gilt es für uns Gewerkschaftler die Lücken zu schließen und neue Mitglieder zu gewinnen. Deshalb veranstaltete das hiesige Gewerkschaftskomitee am Sonntag, den 9. Mai, eine allgemeine Konferenz aller tätigen Mitglieder, der angeschlossenen Verbände. Der Saal war aus vollem Hause gekommen. Trug des herrlichen Wetters, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Arbeitsleiter Kollege Hagemann behandelte zuerst das Thema: Die Aufgaben der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute. Soll unsere Bewegung stetig diesen Weltkrieg bestehen, so ist es dringend erforderlich, daß die unten Mitarbeiter ganz gleich ob Vorsitzender, Kassierer, Vertrauensmann usw. die allbekanntesten und bewährtesten Richtlinien genau kennen und befolgen. Kollege Hagemann verband es, den Anwesenden die Pflichten des Hüttenwerkes zu geben. Er erinnerte an die früheren Jahre, wo die Begeisterung und Aufklärung in den kleinen Unternehmungen gefördert worden. Heute müssen wir wieder die alten, bewährtesten Mittel anzuwenden. Lust und Liebe muß alle tätigen Mitglieder umspannen, um eine erprobte Mitgliedschaft zu gewinnen.

Hierauf behandelte Kollege Hentrich, als Gegenstand: Wie betreiben wir eine vorteilhafte Werbearbeit. Es gilt unsere Reihen zu stärken, durch weitere Vertiefung des Zusammenhanges zu vollziehen. Notwendig ist bei der Mitgliederwerbung und Erhaltung, daß wir noch mehr Gewicht legen, auf die kulturellen und idealen Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Wer diese ungeliebte und edle Arbeit betreiben will, muß das Programm und die Geschichte des Verbandes und der Gesamtbewegung genau kennen. Soll die Werbearbeit von Erfolg gekrönt sein, so muß eine gute Vorbereitung voran, gehen. Planlosigkeit ist Mißerfolg. Der richtige Weg ist zu wählen. Auf die örtlichen Vorkommnisse und Eigenarten muß gebührend Rücksicht genommen werden.



## Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

**Adolf Wiedemann, Augsburg**  
**Adolf Mitte, Augsburg**  
**Ferdinand Kraft, Augsburg**  
**Paul Lutter, Berlin**  
**Joseph Karres, Bilsbich**  
**Joseph Schäfer, Essen-Ruhr**  
**Herm. Kosmalsky, Essen-Ruhr**  
**Heinr. Vervoorts, Essen-Ruhr**  
**Fritz Schomäcker, Essen-Ruhr**  
**Karl Lange, Essen-Ruhr**  
**Johann Hüngen, Essen-Ruhr**  
**Theodor Hülsmann, Essen-Ruhr**  
**Wilhelm Busch, Essen-Ruhr**  
**Franz Görz, Essen-Ruhr**  
**Fritz Meier, Essen-Ruhr**  
**W. Busemann, Hamm**  
**A. Strack, Hamm**  
**Anton Lück, Humboldt-Kolonie**  
**J. Lindermayer, Ingoistadt**  
**Peter Weiergang, Lendersdorf**  
**Heinrich Müller, Lechtingen**  
**Wilh. Müller, Lechtingen**  
**Karl Pierza, Mülheim-Rh.**  
**Peter Dunkel, Mülheim-Rh.**  
**Hubert Brune, Mülheim-Rh.**  
**H. Bönnen, M.-Gladbach**  
**Paul Rabus, Müngersdorf**  
**R. Sondermann, Rhode-Sondern**  
**W. Bettendorf, Siegen**  
**Bruno Böttger, Velbert**  
**Paul Karrenberg, Velbert**  
**Kluis Annes, Viersen.**

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 770  
wackere Kollegen entziffen worden.  
Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.  
Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.  
Sie mögen ruhen in Frieden.

Die Beschaffung der Adressen und deren praktische Verwendung wurde besonders besprochen. Ebenso die Gewinnung der Jugend und Frauen. Praktische Hinweise für Einleitung und Ausführung der Haus- und Betriebsagitatorien, für Pressebearbeitung und Erziehung, Flugblätteranfertigung und Verteilung, Zweck und Leitung der verschiedenen Versammlungen wurden besprochen. Alles was in den Vorträgen geboten wurde, war das Ergebnis praktischer Erfahrungen. Es galt die neuen Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute anzukennen und die älteren Mitarbeiter von neuem zu begeistern.

Wir haben heute alle Ursachen, unsere so gut bewährten Gewerkschaften in jedes deutsche Arbeiterherz zu pflanzen. Damit sich die Kollegen mehr von den allgemeinen Vorgängen in der Gesamtbewegung unterrichten können, werden im Verbandsrat, Johannisstraße 88, die Verbandsorgane aller christlichen Gewerkschaftsverbände angeschängt.

Werden die gegebenen Hinweise in die Praxis umgesetzt, nun kann brauchen wir uns nicht zu scheuen, wenn unsere Feldagitatorien stetig halten. Dann haben wir unsere Pflicht getan. Darum Kolleginnen und Kollegen von Danzbrück und Umgebung: Dankbarkeit!

Hagen. Die Verhältnisse in der Gold- und Silberwarenherstellung haben sich während der Kriegszeit wenig gebessert. Wohl hat sich in der langen Zeit ein Ausgleich der Arbeits-

kräfte vollzogen, doch herrscht, namentlich bei den Arbeiterinnen noch ein bedeutender Ueberschuß der Arbeitskräfte vor.

Die Beschaffung der Notstandsarbeiten durch die Stadtgemeinde, ging nicht im gewünschten Tempo voran. Es lag wohl teilweise an technischen Schwierigkeiten und an Mangel des geeigneten Aufsichtspersonals. Auf den Landorten ließ die Versorgung der Arbeitslosen auch vielfach zu wünschen übrig.

Die Notwendigkeit verschiedener vorbeugender Maßnahmen sind eben für eine Industriegegend unumgänglich notwendig. Jedenfalls dürften die maßgebenden Körperschaften in Stadt und Land zu dieser Ueberzeugung gekommen sein. In diesen vorbeugenden Maßnahmen gehört aber vor allem, wie wir früher schon hervorhoben, die Vertiefung der christlichen Industrie. In einer Gegend wie Pforzheim, wo so ziemlich alles von der einen Industrie, der Gold- und Silberwarenindustrie abhängig ist, muß eine Stilllegung dieser Industrie einschneidend wirken. Dies gilt wohl in sonstigen Krisenzeiten, ist aber jetzt während der Kriegszeit in besonders starker Weise hervorgetreten.

Hätten wir noch einige andere Industrien an Plätze gehabt, so hätte ein großer Teil der Arbeiterschaft jedenfalls da untergebracht werden können, wie dies ja in anderen Städten auch geschähen ist.

Nach längerem Zögern bemühten sich dann einige Unternehmer um Kriegslieferungen. Heute haben nun eine Reihe von Betrieben Einrichtungen getroffen, um Tornister, Granaten, Hülfen, Uniformknöpfe, Poppelhaken und anderes mehr herzustellen. Ein Teil der Arbeiterschaft ist in der Kriegsgewerkschaftsindustrie beschäftigt, doch kann diese Industrie der Zeitverhältnisse entsprechend zu keiner rechten Blüte gelangen. Am meisten wird wohl in Granatknöpfen erreicht werden.

Der Krieg ist ein erster Lehrmeister für die ganze Menschheit. Was man trotz aller Belehrungen oft jahrelang nicht lernen wollte, die Not des Krieges ließ es in wenigen Wochen oder Monaten lernen. 10 Monat dauert nunmehr der Krieg, und ebenjanz haben wir in Pforzheim eine große Arbeitslosigkeit. Sehr schmal ist es in manchen Arbeiterfamilien hergegangen und in kommen, die glauben, die Organisationsbeiträge „sparen“ zu vielen ist das jetzt noch der Fall.

Am meisten hat es aber diejenigen „Schlauberger“ mitgenommen. Wir haben gesehen, wie diese ganz „Hellen“ von ihren „ersparten Beiträgen“ „gelebt“, haben. Nachdem mit jeder Kriegswoge auch jedesmal der gewünschte Nachtag ausblieb, herrschte bei den meisten das graue Elend, weils eben mit dem Sparen der Beiträge Essig war. — Wie kleinlaut sind auch die geworden, die früher im Vollbewußtsein ihres „höheren“ Berufes, als „bessere“ Goldschmiede, Fasser, Graveure, Zeichner oder auch als Kabinettmeister glaubten einen Verband nicht mehr notwendig zu haben. Zur Emsicht sind auch wohl die gekommen, die glaubten aus dem Streik von 1910 den falschen Schluß ziehen zu müssen, daß in der Gold- und Silberwarendustrie ein Verband überhaupt keinen Wert mehr habe, „weil doch nichts zu machen sei.“

Wie oft konnten unsere Kolleginnen und Kollegen von solchen Unorganisierten, die sie vielleicht duzendmal in der Agitation bearbeitet haben, den Ausspruch hören: Ja ihr seid nun kein heraus, ihr könnt nun eure Verbandsunterstützung holen, bis ihr wieder Arbeit habt, aber wir. Wer gibt uns was . . . ! Ja, hier heißt es eben vorsorgen, vorsorgen in der Organisation um für alle Fälle gerappnet und gerüstet zu sein. Vorsorgen für den guten Zeit, eilig und tapfer zusammenstehen mit den Arbeitsbrüdern zur Erlangung guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Vorsorgen für die schlechte Zeit, die immer wieder einmal kommt.

Da aber hilft der Verband.

Der Krieg ist ein erster Lehrmeister für die ganze Menschheit. Was man trotz aller Belehrungen oft jahrelang nicht lernen wollte, die Not des Krieges ließ es in wenigen Wochen oder Monaten lernen. 10 Monat dauert nunmehr der Krieg, und ebenjanz haben wir in Pforzheim eine große Arbeitslosigkeit. Sehr schmal ist es in manchen Arbeiterfamilien hergegangen und in kommen, die glauben, die Organisationsbeiträge „sparen“ zu vielen ist das jetzt noch der Fall.

Am meisten hat es aber diejenigen „Schlauberger“ mitgenommen. Wir haben gesehen, wie diese ganz „Hellen“ von ihren „ersparten Beiträgen“ „gelebt“, haben. Nachdem mit jeder Kriegswoge auch jedesmal der gewünschte Nachtag ausblieb, herrschte bei den meisten das graue Elend, weils eben mit dem Sparen der Beiträge Essig war. — Wie kleinlaut sind auch die geworden, die früher im Vollbewußtsein ihres „höheren“ Berufes, als „bessere“ Goldschmiede, Fasser, Graveure, Zeichner oder auch als Kabinettmeister glaubten einen Verband nicht mehr notwendig zu haben. Zur Emsicht sind auch wohl die gekommen, die glaubten aus dem Streik von 1910 den falschen Schluß ziehen zu müssen, daß in der Gold- und Silberwarendustrie ein Verband überhaupt keinen Wert mehr habe, „weil doch nichts zu machen sei.“

Wie oft konnten unsere Kolleginnen und Kollegen von solchen Unorganisierten, die sie vielleicht duzendmal in der Agitation bearbeitet haben, den Ausspruch hören: Ja ihr seid nun kein heraus, ihr könnt nun eure Verbandsunterstützung holen, bis ihr wieder Arbeit habt, aber wir. Wer gibt uns was . . . ! Ja, hier heißt es eben vorsorgen, vorsorgen in der Organisation um für alle Fälle gerappnet und gerüstet zu sein. Vorsorgen für den guten Zeit, eilig und tapfer zusammenstehen mit den Arbeitsbrüdern zur Erlangung guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Vorsorgen für die schlechte Zeit, die immer wieder einmal kommt.

Da aber hilft der Verband.

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!  
Verkumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 5. Juni 1915:  
Essen-Vergeworben. Abends 8 1/2 Uhr bei Knepper, Hochstraße.  
Bielefeld. Abends 8 1/2 Uhr Herforderstraße 84.

Sonntag, den 6. Juni 1915:  
Hagen (Ortsverwaltung). Morgens 10 1/2 Uhr im Wilhelmshof, Bahnhofstraße 19, Generalversammlung.  
Essen-Jugendklasse. Abends 6 Uhr im Lokale Trippe, Altkendorferstraße 299.  
Hamborn. Nachmittags 2,30 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt.  
Duisburg-Laar. Vormittags 11 Uhr bei Hansen, Kaiserstraße.

Dienstag, den 8. Juni 1915:  
Duisburg-Wald. Abends 8 1/2 Uhr bei Zimmer Kaiserstr.  
Mittwoch, 9. Juni 1915:  
Hörsingh. Abends 1/2 9 Uhr bei Kürst, Eölnstraße.  
Sonntag, den 13. Juni 1915:  
Essen-Wottrop. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Trogemann.  
Essen-Kleingewerbe. Morgens 10 1/2 Uhr Versammlung für alle Berufe bei Svahn, Steelerstraße 24.  
Sonntabend, den 19. Juni 1915:  
Danzbrück. Abends 8 1/2 Uhr Johannisstraße 88, Vortrag des Kollegen Kamp-Münster: „Arbeiter und Krieg.“

Ganz vorzüglich  
und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten

## Knicps-Strick

Nr. 25 % 1/2 25  
Nr. 30 % 1/2 30,3  
überall käuflich!

**Döbenkott — Rees am Rhein.**

Besonders billig. Das vielbesuchte Franz Schuppger'sche Sorten 49 zu Militärsocken, halbesort als mancho tonre

### Strick-Wolle

Hergestellt aus Füll, 22 & 24 Nr. Nachh. Ernter Garnfabrik

Kolleferant in Erfurt G. 250.

## Tüchtiger Gürtler

! Kollegen !  
Agitiert für den  
Verband.

ber in der Herstellung guter elektr. Beleuchtungskörper selbstständig arbeiten kann, sofort gesucht. Meldungen mit Angabe über bisherige Tätigkeit an  
Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn.